Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 52 (1958)
Heft: 23

Artikel: In der Camargue [Fortsetzung]
Autor: Hermann, Doris
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925357

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Später tauchte August Piccard 3175 Meter tief hinab in das Meer. Diesmal in einer Tiefseekugel aus dicken Metallwänden und mit Gucklöchern aus dickem Glas, mit Scheinwerfern und Photoapparaten. Dort unten ist es stockdunkel. Und auf der Kugel lastete der Druck einer 3175 Meter hohen Wassermasse. Auch bei diesem Tiefsee-Forschen ging es Piccard nicht um einen Rekord. So was liegt ihm ganz fern. Sondern einzig und allein um die Wissenschaft. Gf.

In der Camargue

Doris Hermann Fortsetzung

Es war meine größte Freude, als ich dort mit einem Basler Zoologen zusammenarbeiten und Gedanken austauschen durfte. Dabei konnte ich viel Wertvolles lernen. Er lehrte mich auch das Reiten auf einem Pferd. Wegen dem riesigen und sumpfigen Land ist das Reiten kein Luxus. Der Zoologe ritt jeden Nachmittag zu den wilden Stieren und blieb 3 bis 4 Stunden dort zum Studium der Rangordnungskämpfe und notierte seine Beobachtungen. Zum ersten Mal durfte ich mitgehen und blieb zweieinhalb Stunden lang auf dem Pferd in der heißen Sonne sitzen, um die Stiere mit dem Feldstecher zu beobachten. Die nächsten Male verbrachte ich allein, um nachher meine Beobachtungen mit denen des Zoologen vergleichen zu können. Das war für unser Studium wichtig. Meine Herde führte ein faules Leben bei heißem und schwülem Wetter, während die anderen Stiere, die vom Zoologen beobachtet wurden, um die Führung kämpften.

Dort leben die Libellen zu Millionen und haben bunte, grelle, goldene und glänzende Farben, auch aussehend wie die Damen in Abendtoiletten. Eine große Naturpracht!

Ich half manchmal beim Beringen der Vögel. Sie werden mit feinen Netzen eingefangen. Jeder Vogel bekommt einen Ring mit einer Nummer an das Bein. Auf einer Karte mit der gleichen Nummer ist der Vogel genau beschrieben. Dann läßt man ihn fliegen. Findet man ihn später irgendwo im Norden oder im Süden, so weiß man, auf welchem Wege seine Art in die Winter- beziehungsweise Sommerferien fliegt und wohin. (Siehe auch «GZ» Nr. 7, 1958, Seite 111!)

Einstmals ging ich mit zwei französischen und englischen Studenten per Jeep hinaus ins weite und halbsumpfige Land zur Fangstation

für große Vögel, um einen schönen gefangenen Purpurreiher zu holen. Sie steckten ihn in einen großen Sack.

Herr Dr. Hoffmann hat mir seine Arbeiten demonstriert, er hat Post aus allen Ländern von Europa bis Nordafrika erhalten, jeder Bericht mit Ringnummer eines gestorbenen oder abgeschossenen Vogels, Fundort und lateinischer Name. Er durchstöberte viele Landkarten und maß Distanzen vom Fundort bis Tour du Valet, um festzustellen, wie weit ein Vogel geflogen war, manchmal ungefähr 200 bis 2000 km, bis Österreich, Deutschland, Polen, Nordafrika usw. Dann kommen alle Angaben auf die Karteikarten. (Schluß folgt.)

In sicherer Hut

Eine Erzählung nach Johanna Spyri. (Schluß)

Nun stand der Vater auf und sagte: «Ich will jetzt zu Martins Häuschen hinübergehen, um die Männer zu belohnen, welche beim Suchen geholfen haben. Dem Martin aber möchte ich gerne einen recht großen Wunsch erfüllen. Auch Seppli darf etwas wünschen. Komm Rita!»

Voll Freude hüpfte Rita in der Stube herum, faßte die Hand des Vaters und die beiden gingen hinüber zu Martins Häuschen. Seppli stand vor der Haustüre. Als Rita ihn erblickte, rief sie voll Eifer:

«Komm, Seppli; jetzt kannst du dir das Allerschönste wünschen, das es auf der Welt gibt. Denke einmal nach, was du am liebsten möchtest!»

Oh, Seppli brauchte nicht lange nachzudenken! Er wußte wohl, was sein größter Wunsch war. Aber er dachte, das könne er ja niemals bekommen. Sein Herz wurde voll Traurigkeit, denn er erinnerte sich wieder so deutlich an den Tag, da der Jörg und Chäppli mit ihren Geißeln geknallt und ihn ausgelacht und verspottet hatten. Bei diesen Gedanken kamen ihm fast die Tränen in die Augen. Endlich sagte er mit einem tiefen Seufzer: «Das Wünschen nützt nichts.»

Da wurde Rita beinahe zornig. Sie rief: «Wohl, das nützt. Weil du mich gefunden hast, kannst du wünschen, was du willst, und du bekommst es. Mein Vater hat es gesagt. Also, sag, was möchtest du am liebsten?»

Seppli schwieg eine Weile. Endlich tat er einen tiefen Atemzug und sagte: «Eine Geißel mit einem gelben Zwick.»